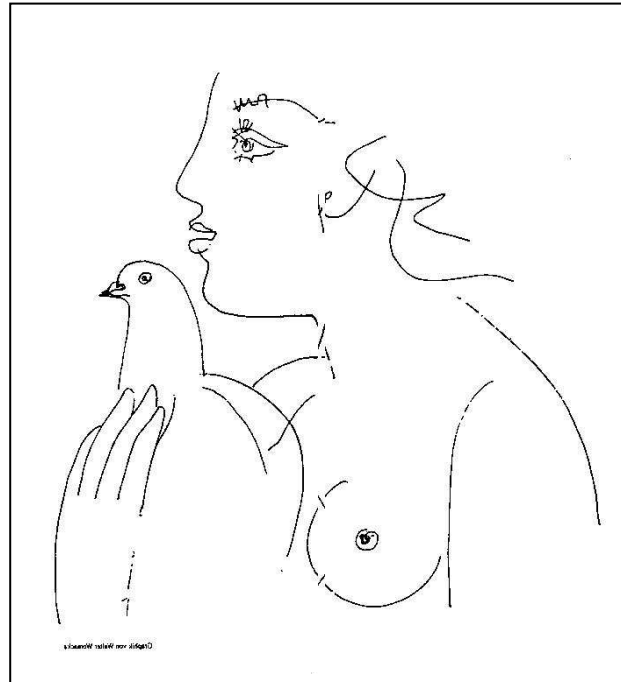


Europäisches Friedensforum epf Deutsche Sektion

Zentraler Arbeitskreis Frieden der

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.

Nr. 107



Hightech-Militarismus und neues Söldnertum

von

Prof. Dr. Dr. Ernst Woit

Hygh-Tech-Kriege per Mausclick

von

Prof. Dr. Georg Grasnack

Hightech-Militarismus und neues Söldnertum

Vortrag zur Wissenschaftlichen Konferenz „Zweifel und Kritik an Fortschritt, Wissenschaft und Technik“ Deutscher Freidenker -Verband 08.10.2011

Wir haben davon auszugehen, dass *jeder* Fortschritt in Wissenschaft und Technik nicht nur die Produktivität menschlicher Arbeit zu steigern vermag, sondern auch die destruktiven Möglichkeiten menschlichen Handelns erhöht, wie sich das vor allem in der Entwicklung der Waffentechnik zeigt. Insofern hat sich Friedrich Engels eindeutig geirrt, als er im „Anti-Dühring“ feststellte, dass mit dem Deutsch-Französischen Krieg „die Waffen so vervollkommenet“ sind, „dass ein neuer Fortschritt von irgendwelchem umwälzenden Einfluss nicht mehr möglich ist. ... Die Ära der Entwicklung ist nach dieser Seite hin also im wesentlichen abgeschlossen“(1)

Wir kennen die historisch beispiellose Entwicklung der Waffentechnik seit dem Eintritt des Kapitalismus in sein imperialistisches Stadium und die durch diesen Imperialismus verursachten beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert. Die chemische Kriegführung, beginnend im 1. Weltkrieg und einen barbarischen Höhepunkt erreichend mit dem „Agent Orange“- Einsatz der USA zur Entlaubung der Wälder Vietnams, war ebenso wie der atomare Massenmord der USA an der Bevölkerung Hiroshimas und Nagasakis die direkte waffen-technische Nutzung neuer wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse. Oder denken wir nur an die militärische Nutzung der Motorisierung der Landstreitkräfte und an die Entwicklung und Bedeutung der Luftstreitkräfte. Mit den Kernwaffen hat der Mensch schließlich ein Waffensystem entwickelt, durch dessen Einsatz die Menschheit selbst ausgelöscht werden kann.

1 MEW, Bd. 20, Berlin 1962, S.158.

Natürlich ist jede waffentechnische Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts das Resultat entsprechender *politischer* Entscheidungen. Je *militaristischer* die Politik eines Staates, desto ausgeprägter und exzessiver die waffentechnische Nutzung des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts. *Militarismus ist das Vorherrschen des Militärs in der Politik eines Staates, ist das Streben dieses Staates, seine politischen Ziele hauptsächlich durch den Einsatz seiner Streitkräfte zu erreichen.*

Wenn man die Frage stellt, wo es heute Militarismus in der Welt gibt, dann gelangt man bald zu der nüchternen Erkenntnis, dass es weltweit eigentlich nur einen global bedeutsamen Militarismus gibt: den der USA und ihrer NATO-Verbündeten. Jimmy Carter hat bereits 2006 eingeschätzt: „Heute ist die militärische Vormachtstellung der USA mehr als je zuvor in der Geschichte erdrückend. Während in den vergangenen 20 Jahren überall die Rüstungsausgaben deutlich zurückgingen, haben die USA ihr Militärbudget jedes Jahr stetig erhöht. Derzeit beträgt es über 400 Milliarden Dollar im Jahr, was den Rüstungsausgaben aller anderen Länder zusammen entspricht.... Die amerikanische Rüstungsindustrie und die unserer Nato-Verbündeten liefern 80 Prozent der auf dem internationalen Markt verkauften Waffen.“(2)

Inzwischen ist dieser Militarismus noch drastischer entwickelt worden. Nach Reinhard Mutz bestreiten allein die Bürger der USA, die vier Prozent der Weltbevölkerung ausmachen, 43 Prozent der globalen Aufwendungen für militärische Zwecke. Schon 64 Prozent, also fast zwei Drittel, sind es unter Einschluss der übrigen 27 Mitglieder der NATO. Nimmt man Australien, Neuseeland, Japan und Südkorea hinzu, dann erhöht sich der westliche Anteil am Wettrüsten auf 71 Prozent! Es verbleiben knapp 30 Prozent der Weltrüstungsausgaben, die auf die übrigen 160 Staaten entfallen, darunter Russland, China und Indien! Diese 160 Staaten, der „Rest“, repräsentieren aber immerhin

2 J. Carter: Unsere gefährdeten Werte. München - Zürich 2006, S.191 f.

rund 85 Prozent der Weltbevölkerung. (3) „Kaum vorstellbare 860 Militärbasen rund um den Erdball unterhalten die USA, verteilt auf mehr als 90 Länder; die Hälfte davon wurde erst während der Bush-Administration errichtet.“ (4)

Der US-amerikanische Politikwissenschaftler Chalmers Johnson kommt deshalb 2003 zu der Einschätzung: „Die Vereinigten Staaten sind nicht das, was sie zu sein vorgeben, sie sind in Wahrheit ein militärischer Moloch, der sich die Welt unterwerfen will.“ (5) Dass Chalmers Johnson im Jahre 2003 zu dieser Einschätzung kommt, hat seinen realen Hintergrund darin, dass der USA-Imperialismus mit der NATO nach seinem Sieg im Kalten Krieg und dem erfolgreichen Aggressionskrieg gegen Jugoslawien nun dazu übergeht, eine *Neue Weltordnung* zu errichten, in der insbesondere die nach dem Zweiten Weltkrieg erreichten Erfolge des *antikolonialen Befreiungskampfes* wieder rückgängig gemacht werden sollen. Ganz offen verkündete dies die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ am 20. März 2003, am Tage des Einmarsches der US-Streitkräfte in den Irak, mit den Worten: „Der Irak soll als Feind verschwinden, indem die Amerikaner ihn mit imperialen Mitteln neu gründen. Die Verwerfungen der postkolonialen Zeit werden durch einen neuen demokratischen Kolonialismus zugeschüttet.“ (6) Das ist eindeutig.

Nicht weniger eindeutig war, was der Chefredakteur der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“, Thomas Schmid, wenige Tage später in einem Grundsatzartikel unter der Überschrift „Gewalt kann Frieden stiften“ mit den Worten verkündete: „Die Antikriegsbewegung liegt mit ihrem Instinkt nicht falsch: Die amerikanische Regierung hat die Welt tatsächlich getäuscht. Sie hat in der Irak-Krise nicht ernsthaft auf die Ver-

3 R. Mutz: NATO: Expansion im Tarnanzug. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. Berlin, Nr. 12/2010, S. 10.

4 Ebenda, S. 11.

5 Ch. Johnson: Der Selbstmord der amerikanischen Demokratie. München 2003, S. 10.

6 FAZ, 20. 3. 2003, S. 37.

einten Nationen, also auf Verhandeln und Eindämmen gesetzt. Der Irak-Krieg ist nicht defensiv, sondern offensiv, er ist ein imperialistischer Krieg.“ Und Schmid bekennt sich zu diesem imperialistischen Krieg mit der geradezu grotesken zynischen Wertung: „Wem das imperiale Motiv vollkommen fremd ist, der ist kein verlässlicher Freund des Friedens.“ (7) Ganz ähnlich argumentiert Christian Hacke, viele Jahre Professor an der Bundeswehr-Universität Hamburg, danach an der Bonner Universität, wenn er den Irak-Krieg zum Anlass nimmt, die USA als globale „Vor-, Hegemonial-, Imperial- oder als Ordnungsmacht“ zu feiern und zu behaupten: „Wer von der amerikanischen Hegemonie nichts wissen will, der kann die Hoffnung auf Weltfrieden begraben.“ (8) Frieden also nur noch als *Pax americana* – als Weltherrschaft des USA-Imperialismus!

Soviel zu den grundlegenden strategischen Zielen des Militarismus der USA und der NATO nach ihrem Sieg im Kalten Krieg. Darüber hinaus hat dieser Militarismus seine historisch bedingten spezifischen Merkmale. Nach Karl Liebkecht muss jeder Militarismus sein militärisches Potential vor allem „in militärisch-technischer Beziehung auf eine möglichst hohe Stufe heben“ und seine Streitkräfte „mit dem richtigen ‚Geist‘ erfüllen.“ (9)

Ich halte diese Herangehensweise unverändert für analytisch sinnvoll und habe danach auch meinen Vortrag strukturiert: Hightech-Militarismus und neues Söldnertum.

Dieser Militarismus kann deshalb als Hightech-Militarismus bezeichnet werden, da er buchstäblich die gesamte heute verfügbare Hochtechnologie für seine Kriegführung zu nutzen versucht. Das betrifft z. B. selbst die Kernwaffen, von denen es

7 FASZ, 30. 3. 2003, S. 13.

8 Ch. Hacke: Deutschland, Europa und der Irakkonflikt. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Berlin, Nr. 24/25-2003 v. 10. 6. 2003, S. 16.

9 K. Liebkecht: Militarismus und Antimilitarismus. In: Gesammelte Reden und Schriften. Bd.I, Berlin 1958, S.288.

weltweit mit noch fast 30 000 Sprengköpfen eine mehrfache Vernichtungskapazität der Menschheit gibt.

Nach Rolf Mützenich werden inzwischen, „allen voran von den Vereinigten Staaten, Planungen weitergeführt, wonach der Atomkrieg im Rahmen der Strategie der flexiblen Reaktion (*flexible response*) nicht als apokalyptisch, sondern als begrenzt- und gewinnbar gedacht wird. ... In den Planungsstäben der Großmächte erlebt die Atombombe eine strategische Renaissance. ... Die Wahrscheinlichkeit eines Kernwaffeneinsatzes hat sich erhöht.“ (10)

Das korrespondiert mit einer als „Shock and awe“-Strategie“ bezeichneten Kriegführung, die die USA und die NATO erstmals im Krieg gegen Jugoslawien erfolgreich anwandten. Ignacio Ramonet kennzeichnete das als „Krieg neuen Typs. Nie zuvor war in der Militärgeschichte ein Konflikt so ausgetragen worden. ... Nach zwei Monaten Bombenangriffen hatte das Bündnis keinen einzigen Toten zu beklagen, der einer Kriegshandlung zum Opfer gefallen wäre. ... Demgegenüber waren die materiellen Verluste auf jugoslawischer Seite beträchtlich. Die militärische und die industrielle Infrastruktur, darunter Elektrizitätswerke, wurden schwer beschädigt und unbenutzbar gemacht. Dasselbe gilt für Hauptverkehrswege wie Brücken, Eisen- und Autobahnen.“ (11) Nach Einschätzung Herfried Münklers hat sich diese Art der Kriegführung „gewissen Formen von Schädlingsbekämpfung angenähert“, bei dem die eingesetzten Waffensysteme stets Gefahr laufen, „den Gefechtseinsatz in ein Massaker zu verwandeln.“ (12)

Die „Shock and awe“-Strategie wurde in den USA in der Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts entwickelt. Sie basiert nach Einschätzung des US-Militärhistorikers Frederik W. Kagan auf „präzedenzloser informationeller Überlegenheit gegen-

10 R. Mützenich: Atomare Schatten. Das zweite Nuklearzeitalter. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. Berlin, Nr. 9/2008, S. 31 u. 34.

11 I. Ramonet: Kriege des 21. Jahrhunderts. Zürich 2002, S. 153 f.

12 H. Münkler: Die neuen Kriege. 5. Aufl., Reinbek 2003, S. 234.

über dem Feind“ und zielt darauf, beim angegriffenen Feind „sowohl die physische Zerstörung einer funktionsfähigen Infrastruktur als auch die Unterbindung oder Kontrolle aller lebenswichtigen Nachrichten- und Handelsbewegungen“ zu erreichen, „und zwar so schnell, dass damit ein nationaler Schock von vergleichbarem Ausmaß bewirkt würde, wie in Japan durch die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki.“
(13)

Die „präzedenzlose informationelle Überlegenheit“ wird ganz wesentlich durch spezielle Satelliten im Weltraum angestrebt. Eingeführt, und auch im zivilen Fahrzeugverkehr weltweit genutzt, ist das US-amerikanische GPS - System.

Auch Russland nutzte es viele Jahre mit, bis es während des Krieges gegen Georgien im Sommer 2008 erlebte, dass russische Truppen auf einmal nur noch ungenaue Positionsdaten hatten, während die georgische Armee weiterhin in der Lage war, das exakte GPS zu nutzen. Daraufhin erklärte Wladimir Putin ein eigenes russisches Ortungssystem mit Namen „Glonass“ zum wichtigen Staatsobjekt. Bis zum Sommer dieses Jahres wurden insgesamt 23 „Glonass“-Satelliten auf die Erdumlaufbahn gebracht. Mindestens drei weitere sollen noch dieses Jahr folgen.
(14)

Schließlich halte ich es für höchst aufschlussreich, dass die Luftstreitkräfte der USA erstmalig im Jahre 2001 ein großes Manöver durchführten, dessen Szenarium von einem Konflikt zwischen den USA und China im Jahre 2017 (!) ausging. In diesem Manöver probten 250 Hightech-Krieger in modernen Hochsicherheitsbunkern einen Krieg, in dem sich beide Seiten mit bewaffneten Mikro-Satelliten, Marschflugkörpern und Laserkanonen bekämpften.¹⁵ Ich möchte daran deutlich machen,

13 F. W. Kagan: Krieg und Nachkrieg. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. Berlin, Nr. 11/2003, S.1324.

14 J. Voswinkel: Russlands GPS : Glonass. In: Die Zeit, Hamburg, Nr. 31 v. 28. 7. 2011, S. 23.

15 Luftwaffe probt Krieg im Weltraum. In: Neues Deutschland, Berlin, 30. 1.2001, S. 1

wie langfristig der Hightech-Militarismus heute strategisch plant und arbeitet. Von besonderer Bedeutung ist jedoch, dass der USA- Imperialismus seinen Militarismus immer perfekter als einen neuen *Söldner-Militarismus* entwick-elte. Die USA haben ihre Wehrpflicht-Armee 1973 wegen ihres Scheiterns im Vietnam-Krieg abgeschafft und seitdem als Berufsarmee immer perfekter für Aggressionskriege zu entwickeln versucht. Nach Münkler „war die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht der entscheidende Schritt zur Wiederherstellung der amerikanischen Fähigkeit zur Kriegs-führung.“ (16)

Bereits 1999 kam Chalmers Johnson zu der prinzipiellen Einschätzung: „Heute ist die US-Armee eine Söldnertruppe, in der vom Pentagon bezahlte Freiwillige Dienst tun.“ (17) Der Charakter der US-Streitkräfte als Söldnerarmee wird u. a. auch daran deutlich, dass bis zu 30% der im Irak-Krieg eingesetzten Angehörigen der US-Streitkräfte keine Staatsbürger der USA sind, sondern Söldner, die diese Staatsbürgerschaft erst durch ihren Kriegseinsatz erlangen wollen. Hinzu kommen die Söldner der privaten Militärfirmen, der sog. *Private Military Contractors (PMCs)* als zweites Personal-Element des US-amerikanischen Söldner-Militarismus, indem 2006 immerhin „knapp eine Million Privatsoldaten“ dienen. (18)

Peter W. Singer macht darauf aufmerksam, dass das US-Verteidigungsministerium bereits zwischen 1994 und 2002 mehr als 3 000 Verträge mit einem geschätzten Auftragsvolumen von über 300 Milliarden Dollar mit diesen privaten Militärfirmen abgeschlossen hat. Zugleich weist er nach, dass diese Aufträge inzwischen weit über solche zur Truppenverpflegung und allgemeinen Logistik hinausgehen und unmittelbar der Sicherstellung der von den US-Streitkräften angestrebten High-Tech-Kriegführung dienen. In diesem Sinne hat das US-Verteidigungsministerium „alles Mögliche an Privat-

16 H. Münkler: Der neue Golfkrieg. Reinbek 2003, S. 143.

17 Ch. Johnson: Ein Imperium verfällt. München 2000, S. 288.

18 R. Uessler: Krieg als Dienstleistung. 2. Aufl., Berlin 2006, S. 13.

firmen delegiert, von der Unterhaltung von Depots und Stützpunkten bis zur Pilotenausbildung (70 % outgesourct). Privatisiert wurden auch die Wartung und Administrierung einiger strategischer Waffensysteme: Stealth-Bomber B-2, Stealth Düsenjäger F-117, Betankungsflugzeuge KC-10, Spionageflugzeuge U-2 sowie zahlreiche Überwasserschiffe der US-Marine. Sogar die Computer- und Kommunikationstechnik am Sitz des North American Aerospace Defense Command (NORAD) im Cheyenne Mountain, wo die nuklearen Gegen-schläge der USA koordiniert werden, sind privatisiert worden.“ (19) Nach Rolf Uessler könne man inzwischen davon ausgehen, „dass zukünftig die auf Informationstechnologien basierende Kriegführung (Information Warfare) von den ‚neuen Söldnern‘ dominiert werde. Die Abhängigkeit der Streitkräfte von Hightech-Waffensystemen führt dazu, dass sie ohne die Hilfe von privatem Personal nicht mehr operationsfähig sind.“ (20)

Eine wesentliche personelle und materielle *Voraussetzung* für das massenhafte Entstehen privater Militärfirmen waren die historisch beispiellosen Freisetzungen von militärischem Personal und Militärtechnik nach dem Ende des Kalten Krieges. So waren relativ massenhaft hochqualifizierte Militärs verfügbar, die – beginnend etwa bei 500 Dollar am Tag – als *private Söldner* Kriegsdienste verrichteten.

Doch das ist nur *eine* Seite der Problematik des neuen Söldner-tums. Die *Hauptursache* dafür, dass die herrschenden Klassen der USA und ihrer Verbündeten inzwischen die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft haben oder unmittelbar davor stehen es zu tun und ihre Streitkräfte als Berufsarmeen zu unterhalten, ergibt sich daraus, dass die von ihnen seit dem Ende des Kalten Krieges geführten und weiterhin geplanten Kriege nichts mehr mit Landesverteidigung zu tun haben, sondern ausschließlich zutiefst ungerechte imperialistische Interventionskriege mit neokolonialistischer Zielsetzung sind. Für den Tatbestand,

19 P. W. Singer: Die Kriegs-AGs. Frankfurt/M. 2006, S. 39 ff.

20 R. Uessler: A.a.O., S. 110.

„dass die Staaten des 21. Jahrhunderts ihre Kriege bevorzugt mit Berufsarmeen oder sogar mit privaten Vertragspartnern für Kriegsdienstleitungen führen“, nennt der marxistische britische Historiker Eric J. Hobsbawm als Hauptursache, es „ist das Vertrauen der Bürger in den Staat so sehr gesunken, dass man nicht mehr Millionen darauf verpflichten kann, für ihr Vaterland zu sterben.“ (21) Mit anderen Worten: Dieser neue Söldner-Militarismus ist vor allem auch deshalb entwickelt worden, weil die Menschen nicht mehr bereit sind, ohne weiteres in den Streitkräften zu dienen und deshalb gekauft werden müssen.

All das gilt auch für die gegenwärtig immer mehr auf Touren kommende *Bundeswehr-Reform*, mit der nicht nur die Wehrpflicht abgeschafft wird, sondern diese Streitkräfte des heutigen deutschen Imperialismus zu einer jederzeit *global einsetzbaren Interventionsarmee* entwickelt werden sollen. *Militärtechnisch* geht es dabei vorrangig um satellitengestützte Aufklärungs- und Feuerleitsysteme, kombiniert mit entsprechenden High-techwaffen wie Drohnen und Marschflugkörpern. So hat das ‚Kommando Strategische Aufklärung‘ bereits Anfang Dezember 2008 offiziell das Satelliten-aufklärungssystem „SAR-Lupe“ für Bundeswehr und Bundesnachrichtendienst übernommen, mit dem weltweit eine von Licht- und Wetterverhältnissen unabhängige präzise Erdbeobachtung möglich ist. (22)

Personell zielt die Bundeswehr-Reform darauf, wie Verteidigungsminister deMaiziere am 27. Mai 2011 vor dem Bundestag erklärte, die Zahl der Soldaten von bisher 230 000 auf künftig maximal 185 000 und die Zahl der Zivilbeschäftigten von bisher 76 000 zu verringern, gleichzeitig aber die Zahl der im Ausland eingesetzten Soldaten von bisher 7 000 auf künftig 10 000 zu erhöhen. In der personellen Entwicklung der Bundeswehr zeichnen sich einige Probleme und Erscheinungen ab, auf die ich kurz aufmerksam machen möchte.

21 E. J. Hobsbawm: Mobile Staatsbürger. In: Le Monde diplomatique. Deutsche Ausg., Berlin, August 2004, S. 4.

22 Navch: junge Welt, Berlin, 30. 8.2011, S. 10.

Das ist zunächst die – wie der Hamburger Militärhistoriker Klaus Naumann einschätzt – wachsende Tendenz der Entwicklung der Bundeswehr zu einer „Unterschichten- oder Prekariatsarmee“. (23) Bereits im November 2009 veröffentlichte die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ auf ihrer ‚Sachsen-Seite‘ einen größeren Artikel unter der Überschrift „Arbeitslos oder Afghanistan“. Darin wird der an der Bundeswehr-Universität in München lehrende Historiker Michael Wolffsohn zweimal zitiert: Einmal mit seiner grundsätzlichen Wertung „Zunehmend wird die Bundeswehr eine Unterschichtenarmee“ und mit seiner Einschätzung, in den vergangenen 20 Jahren habe sich ein Prozess der „Ossifizierung“ der Bundeswehr vollzogen, denn: „Ein Drittel der Armeeingehörigen stammt heute aus den neuen Ländern (wo lediglich ein Fünftel der deutschen Gesamtbevölkerung lebt) – und ebenso überproportional ist der Anteil der Ostdeutschen an den Gefallenen der Truppe.“ (24)

Aber auch auf eine andere Tendenz der Personal-Entwicklung der Bundeswehr möchte ich hinweisen. Das ist die Tatsache, dass die Bundeswehr bisher nicht den geringsten Mangel an Freiwilligen hat. Es melden sich genügend junge Männer und Frauen, die in dieser Armee dienen wollen. Das hat natürlich vor allem mit dem Geld zu tun, das man dort erhalten kann. Dieser Sold beträgt in den ersten drei Monaten monatlich 777 Euro, ab vierten Monat klettert er auf 800, ab dem siebten Monat auf 1.003 Euro und wer es bis zur maximalen Dienstzeit von 23 Monaten schafft, hat zum Schluss 1.146 Euro im Monat. Bei Auslandseinsätzen kommen steuerfrei zwischen 30 und 100 Euro – pro Tag! – hinzu. Außerdem besteht – was bisher in Deutschland nicht möglich war – eine sechsmonatige Probezeit,

23 K. Naumann: Das Militär der Gesellschaft. In: Frankfurter Rundschau, Frankfurt/M., 7.6.2011, S. 32.

24 T. Staud: Arbeitslos oder Afghanistan. In: Die Zeit, Hamburg, Nr. 49 v. 26. 11.2009, S. 13.

in der sowohl der Soldat als auch die Bundeswehr das Dienstverhältnis problemlos kündigen könne. (25)

Es gibt noch eine wesentliche personelle Seite dieser Verwandlung der Bundeswehr in eine Söldner-Armee, das ist ihr *politisch-ideologisches Selbstverständnis*. Es war immer ein deutlicher Stolz spürbar, wenn vor allem Offiziere der Bundeswehr sich selbst als „*Staatsbürger in Uniform*“ bezeichneten. In der Bundeswehr wird schon länger diskutiert, wie weit das noch zutrifft, wenn die Bundeswehr zu einer Berufsarmee wird. Inzwischen spricht selbst Verteidigungsminister de Maiziére vom „*demokratischen Krieger*“. Dieser sei gekennzeichnet durch eine „*klare Distanz gegenüber der Zivilgesellschaft sowie durch ein hohes Maß an Professionalität.*“ (26)

Es geht letztlich um etwas, was der damalige Heeresinspekteur der Bundeswehr, Generalmajor Budde bereits 2004 so charakterisiert hatte: „Wir brauchen den archaischen Kämpfer und den der den High-Tech-Krieg führen kann. Diesen Typus müssen wir uns wohl vorstellen als einen Kolonialkrieger, der fern der Heimat bei dieser Existenz in Gefahr steht, nach eigenen Gesetzen zu handeln.“ Denn: „Eine ‚neue Zeit‘ in der Militärstrategie und Taktik verlangt einen Soldatentypus *sui generis*: der ‚Staatsbürger in Uniform‘ ... hat ausgedient.“ (27)

Angesichts dessen ist es meines Erachtens berechtigt, von einem sich gegenwärtig vollziehenden historisch bedeutsamen Einschnitt auch in der deutschen Militärgeschichte zu sprechen, charakterisiert durch die Herausbildung eines gefährlichen *Hightech-Militarismus* und einer für weltweite neokoloniale Aggressionskriege bestimmte *Söldnerarmee*.

Hygh-Tech-Kriege per Mausclick

25 Nach: Dresdner Wochen-Kurier, Dresden, 24.8.2011, S. 1.

26 Nach: W. Koep-Kerstin: Reform und Neuausrichtung der Bundeswehr. In: MITTEILUNGEN der Humanistischen Union e.V. vereinigt mit der Gustav-Heinemann-Initiative, Berlin, Nr. 213 v. 11.7. 2011, S. 2.

27 Nach: J. Rose: Hohelied auf den archaischen Kämpfer. In: Freitag, Berlin, Nr.15 v. 2.4.2004,S.4.

In den 1990er Jahren hat der damalige US-Präsident Bill Clinton wiederholt die Erwartung geäußert, das 21. Jahrhundert möge wie das zu Ende gehende 20te ein amerikanisches sein. Das alte Jahrhundert endete - nach dem Zusammenbruch des europäischen Sozialismus - mit Krieg. In der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts haben US-Imperialismus und NATO Krieg zum ständigen Begleiter der Völker gemacht. Weltordnungskriege werden Serie: Die Völker Jugoslawiens, Afghanistans, Iraks, Libyens und nun Syriens wurden Opfer der imperialistischen Aggressionsakte. Auch die Zahl der regionalen Kriege und der bewaffneten Konflikte nahm beträchtlich zu. Der Krieg in Afghanistan dauert inzwischen doppelt so lange wie der Zweite Weltkrieg. Die USA haben allein am Hindukusch rund 1,5 Billionen Dollar verpulvert.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat die enorme Staatsverschuldung der imperialistischen Führungsmacht verschärft. In früheren Jahrzehnten geführte Debatten über die Gefahr eines „imperial overstretch“, einer „Überdehnung“ imperialer Macht werden wieder belebt. Von in der Entwicklung der US-amerikanischen Gesellschaft ist die Rede.

Politik und Militär - nicht nur in den USA - nutzen den atemberaubenden Fortschritt in Wissenschaft und Technik, um ihn für militärische Zwecke zu missbrauchen.

George W. Bush war in einer Rede vor Kadetten in South Carolina regelrecht ins Schwärmen geraten, als er über den „American way of War“ sprach. Nämlich über „vernetzte Kriege, von denen Afghanistan einen ersten Eindruck bekam... unbemannte Drohnen, die Informationen vom Schlachtfeld ins Weiße Haus beamten und als ferngesteuerte Kriegsroboter Waffen abfeuern,“ berichtete 2002 „Die Zeit“. (28) Der Bush jun. ins Weiße Haus nachfolgende Friedensnobelpreisträger Barak Obama nutzt die „militärischen Errungenschaften“. Er räumt ihnen

28 Die Zeit, 11. April 2012

Vorrang in der „modernen“ Kriegführung ein. In seiner Osloer Dankesrede anlässlich der Preisverleihung bekannte er sich – wie sein Vorgänger im Amt – zum Kampf gegen „das Böse in der Welt“. Es werde Zeiten geben, sagte er, „in denen Nationen – allein oder gemeinsam – den Einsatz ihres Militärs nicht nur für nötig halten, sondern auch für moralisch.“ (29)

Nun zwingt die „Überdehnung“ der imperialen Supermacht die politische Führung des Landes, rationeller mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen umzugehen.

Der High-Tech-Krieg soll Entlastung in mehrererlei Hinsicht bringen.

Erstens belasten Herstellung und Anwendung von Drohnen den Kriegsetat weniger als Bomben und Jagflugzeuge. „Drohnen sind kostengünstig, die Flugzeuge sind kleiner und billiger als ein Kampffjet, die Ausbildung eines Piloten ist viel preisgünstiger als die eines Jetpiloten, der auch noch abgeschossen werden kann, bevor seine teure Ausbildung amortisiert ist...“ (30)

Zweitens gestaltet sich der Kriegseinsatz für Kampfpiloten ausgesprochen „familienfreundlich“. Der Oberstleutnant Matt Martin beschreibt seinen „Arbeitstag“ als Drohnenpilot so: „Morgens pendeln wir im Auto zur Arbeit, setzen uns da vor eine Wand voller Bildschirme, fliegen ferngesteuert ein Kampfflugzeug in Tausenden Meilen Entfernung und schießen Raketen auf Feinde. Dann holen wir die Kinder von der Schule ab oder kaufen noch ein paar Liter Milch auf dem Heimweg.“ (31)

Drittens wird mit solcher Kampfführung das Kriegsgeschehen immer mehr aus der öffentlichen Wahrnehmung verdrängt. Die sowieso schon sehr „ausgewählte“ Berichterstattung über den Einsatz von Heeres- oder Luftwaffenverbänden in von imperia-

29 White-house/t/full/te

30 Neue Zürcher Zeitung, 30. Dezember 2012

31 Neue Zürcher Zeitung, 30. Dezember 2012

listischen Kriegen heimgesuchten Ländern tritt immer mehr in den Hintergrund.

Viertens verringert sich die Zahl der eigenen Opfer. Das zählt um so mehr, als für die Militärs - wie aus den zögernden Freiwilligenmeldungen zu entnehmen ist -, der Mensch immer mehr zur knappen Ressource wird. Bei Verringerung der eigenen Opfer in den Weltordnungskriegen sind die völkerrechtswidrigen Aggressionsakte gegenüber der eigenen Bevölkerung leichter zu rechtfertigen. „Der Body bag“, der Leichensack, als Synonym für die gefallenen US-Bürgerinnen und -Bürger in Uniform, ist in den USA längst zu einem großen Hindernis imperialer Macht geworden“, konstatiert die Neue Zürcher Zeitung.

Und so empfahl John Brennan, „Antiterrorismus-Experte“ im Beraterstab des Weißen Hauses, seinem Präsidenten, „um jeden Preis Schaden von US-Bürgern abzuwenden“. (32) Brennan meinte damit jene US-Bürger in Uniform, die in der Welt gegen das „Böse“, für „andauernde Freiheit“ und „Regimewechsel“ in mißliebigen Staaten - kämpfen. Obama hat digitale Angriffe - z. B. den Einsatz unbemannter Flugkörper - zu einem Markenzeichen seiner Politik erklärt. Er erstrebe fortan Kriege „ohne Pathos, ohne amerikanische Opfer, aber effizient“, formulierte ein Kommentator.

5.300 GI's und über 400 „Mitarbeiter“ privater „Sicherheitsfirmen“ sollen in den bisherigen Weltordnungskriegen gefallen sein. 36.000 seien verwundet worden. Hinzu kommt, dass für einen im Auslandseinsatz „Umgekommenen“ 25 weitere zu Hause von eigener Hand sterben. Jedes Jahr begehen in den USA 6.500 ausgemusterte Soldaten Selbstmord, durchschnittlich 18 an jedem Tag. Es handelt sich meist um durch ihre Teilnahme an den Mordfeldzügen Traumatisierte oder an posttraumatischen Belastungssyndromen Leidende.

32 Die Welt, 2. Juni 2012

Fünftens fällt den GI's das Töten mit High-Tech-Waffen leichter. Das Ganze läuft wie in einem Computerspiel ab. Die CIA sucht in den Zielgebieten, also vor Ort „lohnende Objekte“ und geeignete „Verdächtige“ aus. Der Präsident entscheidet und befiehlt „Feuer frei“. Zielplaner nehmen dann die Zielplanung der Drohnen vor, und schließlich erfolgt - Tausende Kilometer entfernt in Afghanistan, Pakistan oder Jemen die Hinrichtung ins Visier Genommener. Die Distanz zum zur Hinrichtung bestimmten Feind ist gewaltig. Die Zurückhaltung zum Töten wird geringer. „Die Vermutung ist plausibel, dass Töten leichter fällt, wenn das Opfer ein weit entfernter Unbekannter ist, der auf dem Bildschirm auftaucht wie eine Figur im Videospiel.“ (33)

Bisher hat Obama als oberster Entscheidungsbefugter über die Todesliste mehr als 1.800 Einsätze mit solchen Mordmaschinen befohlen. Bei ferngelenkten Operationen dieser Art entstehen immer wieder als „Kolleteralschäden“ bezeichnete Nichtverdächtige. Mal wird eine Hochzeitsgesellschaft getroffen, mal Menschenansammlungen während des Ramadan.

Bei den bisherigen Drohnenangriffen starben etwa 3.000 Menschen. „Die meisten von ihnen waren offensichtlich Zivilisten. Studien der Stanford University und der New York University haben errechnet, dass bei Einsätzen in Pakistan, die zwischen 2008 und 2011 stattfanden, bis zu 75 Prozent aller Opfer aus der Bevölkerung stammen.“ (34) Brennans Empfehlung, „Schaden von US-Bürgern abzuwenden“, deckt solches Geschehen ab. Brennan soll übrigens CIA-Chef werden.

Opferlisten werden vom US-Militär nicht geführt.

General Tommy Franks, Oberkommandierender der US-Streitkräfte zum Zeitpunkt des Überfalls auf Afghanistan, befand: „Wir machen keine Leichenzählung.“ Warum auch? Immerhin wären da infolge der „für nötig“ und „moralisch“

33 Berliner Zeitung, 3. August 2012

34 Frankfurter Rundschau, 11. Dezember 2012

erachteten US-Aggressionskriege gegen Irak und Afghanistan sowie bei den Attacken in Pakistan bisher rund 1,7 Millionen Tote „angefallen“.

„Effiziente“ Kriegführung mit High-Tech-Waffensystemen rechnet sich nach Meinung des Pentagon. Weshalb die USA-Streitkräfte bereits über mehr als 7.500 Drohnen verfügen, das sind mehr als 40 Prozent aller Flugzeuge der US-Streitkräfte. Bis 2015 soll ein Drittel aller bewaffneten Fahrzeuge und Flugkörper aus Robotern bestehen. Gegenwärtig testen die USA ein erstes bewaffnetes unbemanntes Kriegsschiff der US-Marine.

Die Bundeswehr, die bekanntlich verstärkt Auslandseinsätze plant, will bei der „Modernisierung“ der Bundeswehr den Anschluß nicht verpassen. Mehr als 300 Drohnen befinden sich in ihrem Arsenal. Für den Afghanistan-Einsatz hat sie das im Bunde mit Israel entwickelte Drohnensystem „Heron“ geleast. Zugleich werden sowohl eigene „Forschungsprogramme“ als auch gemeinsame mit Frankreich vorangetrieben.

Die Computerisierung, Elektronisierung und Vernetzung militärischer Bereiche und Belange schreitet rasch voran. 1995 wurde in den USA die Geheimdirektive „Information warfare“ erlassen. Darin wurden die Ziele der „Info-Kriegführung“, des sogenannten Cyber-Krieges, definiert: „Gegnerische Informationen und ihre Funktionen“ müßten „vermindert, manipuliert oder zerstört“ werden. Ein Jahr später wurden erste Konzepte für mögliche militärische Einsätze erarbeitet. Als Kampffeld wurden alle per Internet erreichbaren Informationsstrukturen bestimmt, als Kampfmittel werden Viren, Würmer, Trojaner und Schnüffelprogramme festgelegt. Der „Länderbericht USA“ berichtete damals, dass eine „für die USA vorteilhafte Kriegführung mit Hilfe modernster Informationstechnologie“ auf dem Programm stehe. „Aus dem ‚Schlachtschiff Amerika‘ könne so eine Art ‚Starship Amerika‘ werden.“ (35)

Dem früheren Chef des US-Weltraumkommandos, Luftwaffen-general Richard Myers, schwebte zu dieser Zeit vor: „Wenn man die Computernetze der feindlichen Luftverteidigung durch die Manipulation der (Computer-) Einsen und Nullen beeinträchtigen kann, könnte das eine elegantere Vorgehensweise sein als 2.000-Pfund-Bomben auf Radare abzuwerfen.“

Schon kurz nach Obamas Amtsantritt kam es nachgewiesenermaßen erstmals zur US-Cyber-Kriegführung. Der Präsident hatte den als „Operation Olympic Game“ getarnten digitalen Erstschlag mit dem Virus „Stuxnet“ befohlen. Der Schlag richtete sich gegen Teherans Atomanlage Natans. Eine Manipulationssoftware wurde installiert. Bei diesem Angriff auf die iranische Prozeßsteuerungstechnik infizierte man 30.000 Rechner und zerstörte tausende Zentrifugen zur Urananreicherung.

Im Mai 2012 erfolgte im Rahmen des Cyber-Krieges ein weiterer Schlag. Mit dem Virus „Fame“ wurde Irans ölverarbeitende Industrie schwer getroffen. Er löschte die Daten auf hunderten Computern. Es wird angenommen, daß „Flame“ wie „Stuxnet“ unter direkter US- Beteiligung in Israel produziert worden sind.

Inzwischen beteiligt sich auch die Bundeswehr am Cyber-Wettrüsten, wobei die Verwendung dieses Begriffs tunlichst vermieden wird. Angesichts des im Grundgesetz verankerten Verbots von Angriffskriegen verwenden die BRD-Akteure die Chiffre „Informationsoperation“. In de Maizieres Ministerium ist das „Kommando Strategische Aufklärung“ mit seinen 6.500 Mann für den Cyber-Krieg zuständig. Dessen Chef, Brigadegeneral Kriesel, schwärmt von der „Leere des Schlachtfeldes“. An die Stelle von Panzern und Luftflotten träten fortan Präzisionswaffen: Marschflugkörper, Drohnen und Computer. Der „Schattenkrieg“ werde die Soldaten im Felde ersetzen. Ein Mausclick – und schon ist der Feind hinüber!

Ungeahnte Möglichkeiten der Zerstörung - die menschliche Vorstellungskraft übersteigend - tun sich auf. Es geht um die Lahmlegung lebenswichtiger Zentren und Funktionen der Gesellschaft, die Auslösung extrem destruktiver Prozesse, die Infragestellung menschlichen Daseins.

Die USA haben bereits Billionen Dollar für die "Modernisierung" ihrer Streitkräfte verschleudert. Zynisch spricht die imperialistische Propaganda, der Einsatz von High-Tech-Waffen ermögliche eine „humane Kriegsführung“. Tatsächlich kennen Drohnen- und Cyber-Krieg kein Völkerrecht, keine UNO-Prinzipien wie Gewaltverbot, Nichteinmischung oder Achtung der Souveränität.

Die letzte offizielle Kriegserklärung der USA stammt aus dem Jahre 1942. Die im Weißen Haus jeweils amtierenden Administrationen erledigen lediglich die Regierungsgeschäfte und setzen die Hegemonieziele des US-Imperialismus und Militarismus durch.

Mit den Millionen Opfern, die ihre völkerrechtswidrigen Weltordnungskriege verursachen und den immer stärker zum Einsatz kommenden High-Tech-Waffensystemen geben sie der Menschheit einen Einblick in die Gefahren, die dieses System auf dem Weg in die Barbarei eröffnet.